Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 4 (1918)

Heft: 47

Artikel: Tod und Grab im Dichtermund [Fortsetzung]

Autor: R.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 25. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule :: Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cberle & Rickenbach, Ginfiebeln. Schriftleitung ber "Schweizer-Schule" Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Tod und Grab im Dichtermund. — Die Liebe im Beruse. — Preßsonds sür die "Schweiser-Schule". — Jahresbericht des Schweiz. kathol. Erziehungsvereins. — Krankenkasse. — Totentasel. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Inserate.

Beilage: Bolksschule Nr. 22.

Tod und Grab im Dichtermund.

(Eine Betrachtung für den Allerseelenmonat.) Von P. R. II.

Ш

Doch nicht lauter dumpfe Mollaktorde rauschen über den Gräbern dahin, nein, auch hoffnungsvolle Weisen in sanstem Dur zittern beruhigend und tröstend durch die Menschenseele, wenn sie die Idee des Todes bis zu Ende denkt. Viele empfinden es schon als ein besonderes Glück, in stiller lieber Heimaterde sich einst gebettet zu wissen, so Friz Lienhart, der sein Elsaß glühend liebt und wünscht:

Wenn ich tot bin, liebe Freunde, Baut mein Grab am Wasgaurande, Ruhig soll mein reiner Marmor Leuchten in erwachte Lande. Soll wie eine weiße Blume Aus den grünen Hängen grüßen, Wie ein Schutzeist, der hinabschaut Aus das Land zu seinen Füßen.

Die gleiche Sehnsucht beherrschte den Dichter der "Wacht am Rhein", Max Schneckenburger, der vom Heimweh im Schweizerlande gequält, folgende letzte Bitte an seine Freunde richtet:

> Wenn ich einmal sterben werbe, Weit von meinem Baterland, Legt mich nicht in frembe Erde, Bringt mich nach dem heim'schen Strand. Meines Herzens Flamme lobert Einzig dir, Germania!

Drum, wenn einst mein Leib vermobert, Sei mein Staub ben Batern nah!

Deutschlands Söhne haben die Bitte des Dichters pietätsvoll erfüllt.

Andere schöpfen die Motive des Trostes und einer gewissen stillen Freude aus der bezaubernden Natur, die ihren Grabhügel umgibt. Heinrich Deine z. B. sinnt darüber nach, ob er seine lette Ruhestätte wohl unter Palmen im Süden, oder unter Linden am Rhein sinden, ob er in einer Wüste von fremder Hand eingescharrt, oder ob er an der Küste des Meeres im Sande ruhen werde. Ein Gedanke aber hilft ihm tröstend über alles hinweg:

Immerhin mich wird umgeben Gotteshimmel, bort wie hier, Und als Totenlampen schweben Nachts die Sterne über mir.

Mit lebhafter Phantasie malt sich Martin Greif sein Grabmal aus:

In einem Hain ein Saulenhaus, Durch das der Duft von Blumen zieht, Drin dämmrig traut ein Lämpchen glüht, Und einsam dort im Hintergrund Des Aschenkrugs geweihtes Rund, Zu stiller Ruhe an die Wand Gelehnt von einer lieben Hand.

Peter Rosegger will seine lette Ruhestätte auf stiller Bergeshöhe haben und singt: Was ware boch mein letter Wunsch, Wenn ich bereinft zur Grube fahr? Gin Gräblein tief geborgen wohl Auf einsam stiller Bergeshöh. Auf jener Höh, wo ich als Kind Den ersten Schmetterling geseh'n, Dem ersten Lerchensang gelauscht An einem lichten Frühlingstag.

Ungleich tiefer und erhebender sind die Trostmotive jener Sänger und Sängerinnen, die von der Natur zur llebernatur emporsteigen und deren Grablieder im Gottes und Unsterblichkeitsgedanken ausklingen. So singt die Dichterin Hedwig Dransfeld:

Ich möchte geh'n am späten Sommertag . . Ein blaßes Goldnetz hängt am Buchenhag, Die Mahd verströmt den letzten Dust, Ein Aveläuten durch die klare Luft. Im Blau ein Vogel, der gen Mittag zieht, Verklingend irgendwo ein Wanderlied. Mit Purpurwimpeln weht der Wind ums Haus, Und auf dem Tisch ein müder Asternstrauß.

Aber damit ist's nicht getan. Daneben muß auch die Sterbekerze glühen und aus dem heiligen Buche tönt ihr Gotteswort entgegen, das Wort von der Barmherzigkeit, das ihr verspricht "ein selig Ende".

Und Goldnet, Wandervogel, Afternftrauß, Rufende Gloden . . . und ich bin zu Haus.

Ihren Grabhügel von Licht, Sonne und Blumen umgeben zu sehen, ist auch der lette Wunsch der 1887 verstorbenen Dichsterin und Lehrerin Maria Calm:

Gebt mir ein Erab, nach Morgen zu gelegen, Darauf ber Sonne erstes Lächeln fällt, Und das wie einer treuen Mutter Segen, Des Nöndes Auge fanft bei Nacht erhellt. Laß keinen kalten Stein die Gruft bedecken Und keine buftern Weiden drüber steh'n, Nein, frische Blumen mussen stets es schmuden, Und sabe Dufte von ihm aufwärts geh'n. Der Zephir sucht's dann in der Morgentühle, Der bunte Schmetterling kennt wohl den Ort, Des Dorfes Kinder halten ihre Spiele Und pflüden manchen schönen Strauß sich dort.

Doch über Blumenduft und Zephirhauch geht der Dichterin der Glaube an das Fortleben des Geistes in lichteren Sphären, drum meint sie weiter:

Rommt etwa ein Freund aus alten Tagen zu meinem Grabeshügel, so sollen die Blumen es ihm zuflüstern und die Bögel es ihm zujubeln, daß ich an die Unsterbslichkeit geglaubt; sie sollen ihm sagen: Siehst du den Tod? Hier teimt und sprießt das Leben-Die einst hier lag ... sie weilt hier länger nicht. Die Hülle wird dem All zurückgegeben, Der Geist ... blick auf ... er lebet dort im Licht!

Unbeachtet von der großen Menge, in sternheller Nacht aus dieser Welt zu scheisden, ist der Wunsch des Schlesiers Adam Langer, der seine "Erinnerungen aus dem Leben eines Dorsschullehrers" mit den Worsten schließt:

Nicht wie ein glänzender Meteor Herniedersinset mit Gepränge, Nicht wie ein Held, den sich erkor Ju Ehr und Ruhm des Volfes Menge; Bewundert nicht und nicht verlacht, Geschmähet nicht und nicht gevriesen, Möcht ich in sternenheller Nacht Mein Wanderleben einst beschließen.

Das stille Plätchen aber, wo er der Auferstehung harrt, wünscht er sich möglichst nahe der Kirche, dort "wo die ersten Beilschen blühen" und die Freunde, die zu seisnem Grabe kommen, bittet er um das Alsmosen des Gebetes. (Schluß folgt.)

Die Liebe im Berufe.

"Wenn ich an diese Männer (zwei Freunde und Kollegen) zurückbenke, so tritt mir imsmer die Wahrheit wieder in ihrer ganzen Stärke vor die Augen, daß es wesentlich das Perz und die Liebe sind, welche dem Lehrerberuse eine höhere Weihe geben. Du kannst vieles wissen, kannst, durch natürsliches Talent begünstigt, die Gabe eines glänzenden Vortrages besitzen, scharf zergliedern und meisterhaft katechissieren und entwickeln, aber du wirst leuchten und glänzen, ohne zu erwärmen, wenn dir jene Liebe, jene schlichte Perzensgüte sehlt, welche den Worten und Werken einen Zauber vers

leiht, der auf die Jugend mit unwiderstehlicher Kraft einwirkt. Aus dem Herzen quillt das Leben, und daß dieser Quell gottlob noch in den niedrigsten Schulen und bei den schlichten Lehrern des Volkes oft mehr zu sinden ist, als in den höhern und höchsten Regionen, trägt heutzutage wesentlich zur wahren und echten Volksbildung bei und nimmt auch dem Schulzwange einen Teil jenes Druckes, welchen die Jugend gegenüber der Natur und deren Freiheit stets hart empfindet."

(Dr. Loreng Rellner, Lebensblätter.)